

Sätze enden abrupt im Nirwana

Rolf Miller lieferte Pointen wie am Fließband

„Alles andere ist primär“ kündete Rolf Millers viertes Kabarettprogramm im ausverkauften Rantastic von geistigen Höhenflügen unter dem Motto, man darf nicht alles glauben, was man denkt. Er ist der Großmeister der abgehackten „Stammel-Symphonien“, seine Halb- und Viertelsätze enden abrupt im Nirwana, doch allein seine bloßen Andeutungen reichen aus für Pointen wie am Fließband. „Reden ist Schweigen, Silber ist Gold“ erkennt er hinsichtlich des US-Wahlkampfes mit den wohl von der Fifa nominierten Kandidaten Trump und Clinton und sieht den Sieger zusammen mit Putin und Erdogan als „Two and a half men“.

Dass Beziehungen am längsten halten, wenn beide in einer festen Partnerschaft leben und Scheidungen nur deshalb so teuer sind, weil das eben ihren Wert ausmacht, hat Miller erkannt. Wohl deshalb will er im nächsten Leben Frauen nur noch ambulant, aber nie mehr stationär aufnehmen. Er sieht es ja an Freund Jür-

gen und seinem Apparat, dieser Biowaffe mit „Füßen bis zum Hals“, die im Gegensatz zu vielen anderen Frauen nicht mit ihrem Gesicht verhüte. Auch mit dem Fußball hat es der stets breitbeinig auf seinem Stuhl lummelnde Miller. So trainiere Ronaldo, dessen Frisur vom Hubschrauber eingeflogen sei, Muskeln an Stellen, wo er selbst nicht mal Stellen habe, während Thomas Müller wie ein aufgescheuchtes Eichhörnchen über den Platz renne und wohl mit dem Navi aufs Laufband steige. Ihn wundert es, dass Sportkommentator Bela Rety offenbar nie dasselbe Spiel ansieht wie er, und er bewunderte Angelique Kerber bei ihrem 2:1 gegen Mike Tyson bei der Australian Open. „Wer sich an die 80er noch erinnern kann, der hat sie nicht erlebt“ konstatiert er lässig. Mit Bekanntschaften im Netz hat er auch so seine Erfahrungen, wo Frau es sich entweder aussuchen kann oder schnell sein müsse. „Auf jeden Eimer passt ein Gesicht“ ist sein Resümee, trotzdem wundert es ihn, dass sich über 50 Prozent der Menschheit von seiner Frau trenne. Snowden ist ihm ein Rätsel, der nach drei Jahren beim Geheimdienst plötzlich merkte „ich spioniere ja“, und der Nordbadische Westfranke hat auch so seine Erfahrungen mit der Schweiz. Das Land sei zu kurz, deshalb kämen die mit Autobahnausfahrten nicht zurecht, zudem schmelze kurz nach Grenzübergang der Geldbeutel einfach weg. Eins ist auf jeden Fall sicher, Miller hat zu jeder Lösung das passende Problem.

Cornelia Hecker-Stock



LÄSSIG LÜMMELT Rolf Miller stets breitbeinig auf seinem Stuhl und verbreitet seine abgeklärten Ansichten. Foto: Hecker-Stock